

da ist sie am besten aufgehoben. Deinem unendlich liebevollen Vaterherzen empfehle ich sie; da ist sie am besten versorgt. Stirb denn, wenn es Gottes heiliger Wille so sein sollte, getrost, meine Tochter. Noch stirbst Du in Deiner Unschuld und wirst als eine reine, unbefleckte Lilie aus einem rauhen Boden in das bessere Land, ins Paradies versetzt!“

Ein Strom von Thränen unterbrach seine Worte. „Doch noch eines!“ sagte er über eine Weile. „Zettchen hat gegen Dich gezeugt. Sie beteuerte es eidlich, sie habe den Ring in Deiner Hand gesehen. Ihr Zeugnis ist Dein Tod, wenn Du solltest hingerichtet werden. Aber — nicht wahr, Du verzeihst ihr? Du nimmst keinen Haß mit in jene Welt? Ach, auf diesem Stroh hier, in diesem dumpfen Kerker, mit diesen schweren Ketten beladen, bist Du doch glücklicher als sie in dem herrschaftlichen Schlosse, in Seide und Spitzen, in Überfluß und Ehre. Besser unschuldig sterben, wie Du, als schändlich leben, wie sie. Verzeihe ihr, Marie, wie Dein Erlöser seinen Feinden auch verzieh. Nicht wahr, Du verzeihst ihr, Du nimmst alles von Gott?“ — Marie beteuerte es.

„Und nun,“ fuhr der Vater fort, denn er hörte den Gerichtsdiener kommen, „empfehle ich Dich Gott und seiner Gnade — und Deinem Erlöser, der auch unschuldig gleich einem Übeltäter hingerichtet wurde! Und solltest Du mein Angesicht nicht mehr sehen, sollte es jetzt das letzte Mal sein, daß ich Dich erblicke, so werde ich Dir bald nachfolgen in den Himmel! Denn diesen Schlag, ich fühle es, überlebe ich nicht lange.“

Der Gerichtsdiener trat jetzt wieder herein und mahnte den Vater, zu gehen. Marie wollte ihn zurückhalten und